

„Ganz normal und doch nicht einfach“

Ei­nel­tern­fa­mi­li­en im Land­kreis Ro­sen­heim

Angela Wernberger 29.06.2011

Inhaltspunkte

- Begriffsentwicklung
- Ei­nel­tern­fa­mi­li­en in Deutschland (stat. Daten)
- Ei­nel­tern­fa­mi­li­en – ein urbanes Phänomen?
Oder auch auf dem Land?
- Wesentliche Aspekte der Lebenslagen von
Ei­nel­tern­fa­mi­li­en im Land­kreis Ro­sen­heim.

Angela Wernberger 29.06.2011

Inhaltspunkte

- Nutzung sozialer Unterstützungssysteme
- Bedürfnisse von Einelternfamilien und Konstellationen objektiver Bedarfslagen
- Fragen und Diskussion der Ergebnisse

Normative Begriffsentwicklung

- 3. Familienbericht (1979): „unvollständige Familie“
 - Ehezentrierter Familienbegriff
 - defizitäre Sozialisationsbedingungen für Kinder!?
- „Alleinerziehend“ bzw. „allein Erziehend“
 - Reduktion familialer Aufgaben auf Erziehungsfunktion
- „Einelternfamilie“
 - am Kind orientierter Familienbegriff
 - aktueller Versuch der umfassenden und wertneutralen Beschreibung dieser Lebensform

Eielfernfamilien in Deutschland

- 2007 lebten 1,57 Mio. Eielfernfamilien in Dt. damit waren 18,3 % bzw. jede ffinfte der Familien Eielfernfamilien.
- Der Haushaltsvorstand von Eielfernfamilien ist fiberwiegend weiblich (90%).
- Rund 20% der zwischen 1953 bis 1972 geborenen Frauen im Westen Deutschland werden mindestens einmal im Laufe ihres Lebens allein erziehend (im Osten 45%). -> Perspektive des Lebensverlaufs.

Eielfernfamilien in Deutschland

- Alter der allein erziehenden Personen
 - etwa 50% sind zwischen 35 und 45 Jahre,
 - ein Drittel ist jfinger als 35 Jahre und
 - 6% sind unter 25 Jahre alt.
- Entstehungszusammenhang:
 - geschieden (42%),
 - ledig (36%),
 - verheiratet getrennt lebend (17%),
 - verwitwet (5%).

Einelternfamilien in Deutschland

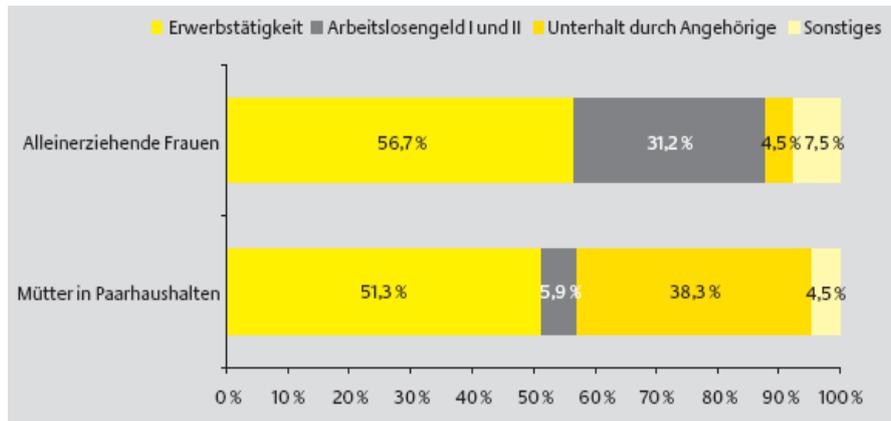
Kinder

- 2007 lebten 2,18 Mio. Kinder in Einelternfamilien (= 16% aller Kinder unter 18, die in diesen aufwachsen).
- Die Wahrscheinlichkeit für ein Kind, in seinen ersten 16 Lbj. zu irgendeinem Zeitpunkt in einer Einelternfamilie zu leben beträgt in Deutschland 39%.
- Die Hälfte der Kinder ist bei der Trennung ihrer Eltern unter drei Jahre alt, wobei sich die Eltern, die in nicht ehelichen Partnerschaften zusammenleben, sogar schon in jedem zweiten Fall während der Schwangerschaft trennen. (BMFSFJ 2009).

Einelternfamilien in Deutschland

- **Bildungsniveau**
 - Allein erziehende Mütter unterscheiden sich darin kaum von Müttern in Paarbeziehungen.
 - Einzige Ausnahme: insbesondere jüngere a. e. Mütter haben häufiger keinen beruflichen Abschluss.
- **Zugang zum Arbeitsmarkt**
 - Je höher das Bildungsniveau, desto besser ist der Zugang zum Arbeitsmarkt.
 - Je geringer das Bildungsniveau oder je länger die Abwesenheit vom Arbeitsmarkt desto schwieriger ist der Wiedereinstieg.
 - **Im Zentrum steht die Frage der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung.**

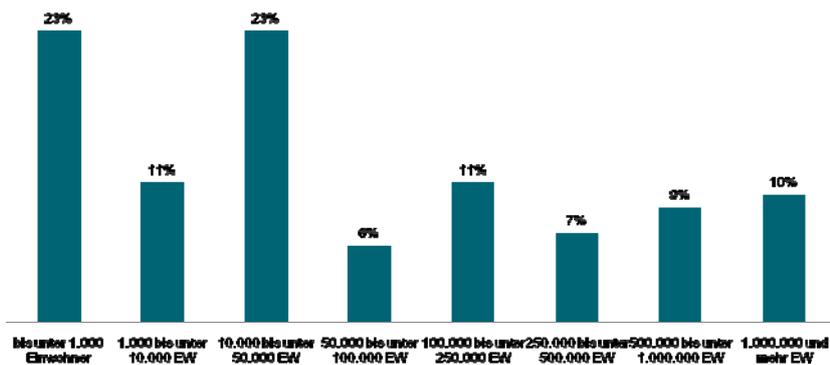
„Quellen“ des Lebensunterhalt



Einelternfamilien – ein urbanes Phänomen?

Oder auch auf dem Land?

Verteilung Einelternfamilien auf unterschiedliche Ortsgrößen



Spezifische Anforderungen des ländlichen Raums

- Erhöhte Mobilitätsanforderungen.
- (Begrenzte) infrastrukturelle Ausstattung.
- Vorherrschaft traditioneller Rollen- und Familienbilder.
- Anteil von allein erziehenden Müttern und Vätern je 100 Einwohner (2006):
 - 3,06 Landkreis Rosenheim
 - 2,31 Bayern

Einflussfaktoren auf die **Lebenslagen** von Einelternfamilien im Landkreis Rosenheim

Sozioökonomische Situation

- Ist von der Einkommenssituation und damit von den Möglichkeiten zur Erwerbstätigkeit abhängig.
- Erwerbstätigkeit ist abhängig von Vereinbarkeit mit Kinderbetreuung.
- Starker Einflussfaktor auf Freizeitverhalten und Partizipationsmöglichkeiten.
- Einfluss auf sozialen Status und Selbstwertgefühl.
- ALG-II-Bezug als Stigmatisierung und Begrenzung sozialer Teilhabe. Ziel: -> Ausstieg!!!

Erwerbs- und Einkommenssituation

- Eigenständige Existenzsicherung: 8 Personen, durch
 - dauerhafte, regelmäßige Erwerbstätigkeit: 5 Pers.
 - prekäre Beschäftigungsverhältnisse: 2 Pers.
 - geringfügige Erwerbstätigkeit + Ersparnisse: 1 Pers.
- Leistungen nach dem SGB II: 9 Personen, davon
 - ausschließlich SGB II Leistungen: 3 Personen
 - Minijob + SGB II Leistungen: 3 Personen
 - Erwerbstätigkeit + aufstockend SGB II: 3 Personen

Einflussfaktoren auf Erwerbstätigkeit

- Ausbildungsniveau, Mobilität sowie Alter, Anzahl und Betreuungsformen der Kinder!!!
 - Hoher Anteil von Ausbildungen/Tätigkeiten im Niedriglohnsegment -> geringes Einkommen.
 - Aber: allgemein hohe Arbeitsorientierung und – motivation.
 - Ursachen fehlenden Ausstiegs aus ALG-II-Bezug:
 - Mangel an bedarfsdeckender Kinderbetreuung (Öffnungszeiten vs. Fahrtzeiten/atypische Arbeitszeiten; Alter der Kinder)
 - Fehlende Mobilität bei erhöhten Erfordernissen.
 - Fehlende Ausbildung.

Wohnsituation

- Qualität abhängig von finanzieller Ausstattung.
- Bewertung insgesamt überwiegend positiv.
- Kritik: Wohnraum zu teuer, Kostenübernahme durch ARGE zu gering.
- Notwendigkeit ausreichenden Wohnraums als Schutz- und Rückzugsort in Belastungssituation Trennung.
- Wohnungssuche häufig mit Diskriminierungserfahrungen verknüpft.

Gesundheitliche Situation

- **Kumulation subjektiver und objektiver Belastungsfaktoren:**
 - Fortbestand massiver Partnerschaftskonflikte,
 - fehlende soziale Unterstützung und soziale Isolation,
 - Allzuständigkeit,
 - prekäre finanzielle Situation.
- **Erhöhte gesundheitliche Beeinträchtigung:**
 - totale Erschöpfungszustände,
 - Burn-out,
 - depressive Verstimmungen bis zur manifesten Depression,
 - Gehörstürze.

Beziehung allein erziehender Elternteil und Kind/er

- Große Bandbreite von Beziehungsmustern in Ein- wie Zweielternfamilien.
- Besonderheiten ergeben sich durch:
 - Allzuständigkeit des allein erziehenden Elternteils,
 - Zeitmangel,
 - erhöhtes Risiko sozialer Isolation,
 - internalisiertes normativ-traditionelles Familienbild bei Eltern und Kindern.

Freizeitverhalten

- Wird bestimmt durch ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital.
- Eingeschränktes ökonomisches Kapital reduziert maßgeblich Teilhabechancen von Eltern und Kindern (Kino, Schwimmbad, Sport- und Musikvereine).
- Häufigste Freizeitpartner sind:
 - eigene/s Kind/er
 - Herkunftsfamilie
 - andere Einelternfamilien.

Soziale Einbindung und individuelle Freiräume

- Geschlechtsspezifische Restrukturierung sozialer Bezüge.
- Eingeschränkte zeitliche Ressourcen,
-> „Zeit-Armut“!
- Abhängig von Kinderbetreuung.
-> „Möglichkeits-Armut“!
- Lösungsansatz: „Rückkehrerinnen“
- Doppelter Ausschluss: jung und Mutter sowie Mutter und allein erziehend.

Nutzung sozialer Unterstützungssysteme

Nutzung informeller Unterstützungssysteme

Großeltern:

-> Kinderbetreuung

- Sicherung der Erwerbstätigkeit (schließt Lücke im institutionellen Betreuungssystem!),
- anlassorientierte Unterstützung (Arzt- u. Behördenbesuche),
- bedarfsorientierte Unterstützung (Erholung, Freizeit, Pflege sozialer Kontakte)

-> finanzielle Unterstützung

Freunde:

- Emotionale Unterstützung durch Freundinnen.
- Lebenspraktische Unterstützung durch Freunde.

Nutzung informeller Unterstützungssysteme

• Getrennt lebender Elternteil:

- Übernahme von Betreuungs- und Erziehungsaufgaben im Rahmen der jeweiligen Besuchsregelung.

• Eltern des getrenntlebenden Elternteils:

- Überwiegend geringes Unterstützungspotential für die allein erziehende Person.

• Nachbarschaft:

- Geringes Unterstützungspotential + geringe Inanspruchnahme aufgrund fehlender Reziprozitätsmöglichkeiten durch allein erziehende Person (-> Stichwort: Zeit- und Kräftemangel).

Nutzung institutioneller Unterstützungssystemen

- Formen institutioneller Unterstützung:
 - **psycho-soziale Entlastung und Gesundheitsförderung**
(Hilfen zur Erziehung, Mutter-Kind-Kuren, Schwangerschaftsberatungsstellen, Familienhebammen, Haushaltshilfen, Gruppen für Ae's)
 - **Kinderbetreuung**
(Kinderkrippe, Tagespflege, Spielgruppen, Kiga, Hort, Schule, Ferienprogramm)
 - **Sicherung der sozioökonomischen Situation**
(Agentur für Arbeit, Jobcenter, KJA, Gemeinden)

Einflussfaktoren auf Nutzungsverhalten

- Bewältigungsstrategien:
 - sozialer Rückzug,
 - soziale Immunisierung,
 - Legitimation,
 - Selbstakzeptanz,
 - bedeutsame gesellschaftliche Aufgabe.
- Erreichbarkeit und Finanzierbarkeit des Angebotes.
- Bedarfsdeckung des Angebotes.
- Qualität des Angebotes.

Bedürfnisse von Einelternfamilien und Konstellationen objektiver Bedarflagen

*„Was würde Ihnen die Organisation Ihres
Alltags erleichtern?“*

Bedürfnisse von Einelternfamilien

- Einelternfamilien als besondere Lebenssituation
- Entlastung
- Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie
- soziale Integration und Teilhabe
- Soziale Akzeptanz als eine mögliche Form Familie zu leben (Stichwort: „doing family“)

Muster spezifischer Bedarfslagen

	Erwerbstätigkeit (ökonomisches Kapital)		
		ja	nein
Unterstützungs- systeme (soziales Kapital)	High potential	„etablierte“ Einelternfamilien	„sozial gestützte“ Einelternfamilien
	Low potential	„sozial isolierte“ Einelternfamilien	„gefährdete“ Einelternfamilien

Fazit:

- Die Lebensform ‚Einelternfamilie‘ ist **heterogen** – wie alle Familien!
- Spezifische Anforderungen dieser Lebensform resultieren aus der ‚**Allzuständigkeit**‘ einer Person!
- Die Bewältigung dieser Anforderungen ist abhängig vom Umfang sozialer Unterstützung und der finanziellen Ausstattung der Einelternfamilie.
- Notwendigkeit der ‚**Entdämonisierung**‘ dieser Lebensform als ein erster Schritt zu deren Unterstützung und der Akzeptanz zunehmender Pluralisierung **unserer** Lebensformen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Die vollständige Studie finden Sie unter:

http://www.ipp-muenchen.de/texte/wernberger_bericht_ro.pdf